

«Ein Deutscher auf Widerruf» - Der erste Band von Hans Mayers Autobiographie

Hans Mayer: «Lenzburg wurde mir zum Glücksfall»

Von Klaus Litwan. «Ein Deutscher auf Widerruf» nennt der Literaturkritiker Hans Mayer den ersten Band seiner Erinnerungen. Wie der Autor dieses sein Leben zwischen den Fronten erinnert, darin liegen Bedeutung und Faszination dieses Buches, das vor allem Darstellung und Analyse der Zeitereignisse vermittelt.

In seiner Autobiographie spart Mayer das besonders Persönliche aus; es wird kaum angedeutet. Hans Mayers Buch ist eine intellektuelle Autobiographie, die weit mehr vermittelt als banale Intimitäten, die den Leser mit ihrem voyeuristischen Angebot zu fesseln suchen. Man wird mit dem faszinierenden, ja exemplarischen Schicksal eines deutschen jüdischen Intellektuellen konfrontiert.

Stationen des Widerrufs

Und zu einem solchen Schicksal gehört (zumindest damals - Mayer wurde 1907 in Köln geboren) der Widerruf: «Trotzdem sehe ich es jetzt so, dass ich von 1945 bis zum Beginn der fünfziger Jahre, also gewiss bis zu den Anfängen meiner Tätigkeit in der sowjetischen Besatzungszone und der jungen DDR (als Professor in Leipzig) ein Kommunist war ausserhalb der Partei. Man hatte Vertrauen zu mir, und ich habe das Vertrauen nicht enttäuscht. Abermals eine Position auf Widerruf. Sozialdemokrat war ich damals in Köln geworden: auf Widerruf. Nach einem Jahr lehnte die Partei den Roten Kämpfer ab. Er hatte vergebens ein Jahr lang kandidiert... Dann wurde ich zum Deutschen auf Widerruf. Ein Ausgebürgerter ohne Pass und im Exil. Nun wurde ich zum Kommunisten auf Widerruf. Diesmal freilich ging der Widerruf von mir aus. Ich habe richtig gehandelt, daran zweifelte ich niemals.» Mayer zeichnet alle diese Stationen des Widerrufs nach, portraitiert Personen, die ihn auf seinen Stationen beeindruckt und beeinflusst haben (so Hans Kelsen, Max Horkheimer oder Carl J. Burckhardt) und vermittelt An- und Einsichten.

Schüler C. J. Burckhardts

Von Literatur ist vorerst weniger die Rede, obwohl Hans Mayer immer gelesen hatte - von jung an. Der aus einer gutbürgerlichen jüdischen Familie stammende Mayer widmet sich dem Jurastudium, liest Karl Marx und wird von Lukacs' «Geschichte und Klassenbewusstsein» zutiefst beeindruckt. Seinen «Übertritt» zur Literatur kann Mayer genau angeben: 1935 in Genf, als er «daranging, den Plan eines Buches über Georg Büchner zu entwerfen, was ein schlechthin aussichtsloses Unterfangen war in meiner eigenen und der allgemeinen Lage». Die jeweils vollendeten Kapitel las Mayer seinem Lehrer am Genfer Hochschulinstitut für Internationale Studien vor, dem Schweizer Historiker, Diplomaten und Essayisten Carl J. Burckhardt; «er sorgte dafür, dass ich durchhielt.»

Und Burckhardt, hatte ihn auch dazu geführt, «die Werke der Schriftsteller nicht als Indizien für Historisches zu benutzen, folglich zu missbrauchen, sondern als Schöpfungen eigenen Rechts ernst zu nehmen.» Doch der «Büchner» war für Hans Mayer noch mehr: «Durch Danton und Woyzeck errang ich mir, zunächst vor mir selbst, die Kenntlichkeit.»

Flüchtling in der Schweiz

Wenig Erfreuliches weiss Hans Mayer von den Kriegsjahren in der Schweiz zu berichten. Nach seinem Aufenthalt am Genfer Hochschulinstitut kehrte er zunächst nach Paris zurück, wohin er über Belgien und mit einer Zwischenstation in Strassburg vor den Nazis geflohen war. Im Juli 1939 reiste er wiederum nach Genf, um alte Freunde zu treffen und die spanische Kunstaussstellung zu besuchen - Bilder aus dem Prado und anderen Museen wären von den spanischen Republikanern aus Sicherheitsgründen nach Genf gebracht worden, der siegreiche Franco liess sie nun ausstellen. Nach einem Zwischenfall auf der Genfer Polizei wurde er dann ausgewiesen - bis zum 30. August hatte Hans Mayer die Schweiz zu verlassen... Doch «ausschaffen» konnte man ihn nicht mehr; die Grenzen waren bereits geschlossen: Hans Mayer war Flüchtling in der Schweiz.

Aus-Bildung in der Zelle

Er erlebte alle möglichen Stationen des Flüchtlingsdaseins: Freiheit, Arbeitslager, Internierung in Witzwil, Gefängnis Lenzburg. Aber; «Lenzburg wurde mir zum Glücksfall. Das klingt absurd, und blieb trotzdem wahr für mein Leben. Ich habe in jenem Winter (1942/43) in meiner Zelle, die gut geheizt wurde, auch das Essen reichte aus, die Grundlage einer spezifisch literarischen und literaturwissenschaftlichen Bildung gelegt. Die Lenzburger Bibliothek war gut. Sie hielt sich an das klassische Repertoire, was mir eben recht kam, denn ich wollte die Zeit nutzen und all jene Bücher lesen, die bisher nur im Gedankenspiel vorgekommen waren: <Man müsste eigentlich einmal...>» Fünf Jahre später, im März 1948, trat Hans Mayer dann in Leipzig seine Professur für Neuere Deutsche Literatur und Weltliteratur an.

Der Kalte Krieg

Bald nach Kriegsende kehrt Hans Mayer nach Deutschland zurück; in Frankfurt war er unter anderem Chefredaktor am Radio. Im Zusammenhang mit einem Kommentar (zu einem amerikanisch-jugoslawischen Luftzwischenfall) wurde Mayer von den amerikanischen Militärbehörden zur Demission gezwungen - ein erstes Opfer des beginnenden Kalten Krieges. An zwei Beispielen zeigt Mayer auf, wie dieser Kalte Krieg «gehandhabt» wurde: am ersten deutschen Schriftstellerkongress in Berlin (1947) und am Kongress der Intellektuellen zur Verteidigung der Kultur in Breslau (1948). Am einen Ort besorgte Melvin Lasky, am anderen Alexander Fadejew auf Geheiss ihrer Regierungen das «Geschäft» der ideologischen Entzweiung. Man kann ermessen, und Mayer lässt es deutlich anklingen, welche Chancen zu einer echten Verständigung, wozu durchaus Ansätze gegeben waren, hier vertan worden sind.

Anschliessend kam für Hans Mayer die «zweite Emigration», diejenige nach Leipzig, das er dann 1963 wieder verlassen hat. Diese Zeit wird im (hoffentlich bald folgenden) zweiten Band zur Sprache kommen. Wir hatten eingangs erwähnt, diese Erinnerungen böten keine Intimitäten. Das heisst jedoch noch lange nicht, sie vermittelten kein tieferes Bild des Verfassers. Da sind, einmal die politischen «Bekanntnisse», auch die Freund- und Feindschaften lassen natürlich überblicken. Mich persönlich hat jedoch weit mehr als all das etwas anderes beschäftigt - vielleicht mag es einmal sogar den Schlüssel zu Mayers «Psychographie» abgeben: Immer wieder traten in dieses faszinierende Leben Menschen, denen der Verfasser dankbar sein musste, weil sie ihm weiterhalfen, ihn auf eine Art gar retteten - und immer wieder hat Hans Mayer, ohne Begründung, sie nicht mehr wiedergesehen, obwohl dazu Gelegenheit gewesen wäre. Hans Mayer hat sich so Hans Kelsen im Nachhinein entzogen - «Warum habe ich niemals später versucht, Hans Kelsen wiederzusehen, nicht einmal, als ich selbst nach Kalifornien kam?» - ebenso auch Leonhard Jenni, der ihn erstmals (schwarz) nach Genf brachte und ihn dort beherbergte, oder Georges Bataille - «Nach dem Krieg fuhr ich nach Paris

und hätte ihn, den berühmt Gewordenen, aufsuchen können. Warum tat ich es nicht? Als ich die <Aussen-seiter> schrieb, musste ich oft an ihn denken» -, jenen Bataille, mit dem er in Paris engen Kontakt gepflegt hatte. Liegt darin - in diesem sich Entziehen - etwa die Ambiguität begründet, mit der viele Menschen Hans Mayer gegenüberstehen?

Hans Mayer: Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1982.